

Vorwort

Beiträge zum Einigungsprozess in Europa und zur Europäischen Union werden im Allgemeinen recht asymmetrisch bewertet. Befürworter der Dinge, die in Brüssel ersonnen werden, seien es CO₂-Richtlinien, das Glühlampenverbot oder auch »Rettungsschirme« müssen sich kaum rechtfertigen: Für Europa zu sein, reicht. Wer sich hingegen kritisch mit »Europa« befasst, muss postwendend mit einer ganzen Reihe von Vorwürfen rechnen. Im günstigsten Fall lautet das Verdikt, man sei ewiggestrig und habe die politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten (immer noch) nicht erkannt.

Daher sei von vornherein festgestellt: Die Idee der europäischen Einigung, die schon vor dem Ersten Weltkrieg etliche Zeitgenossen bewegte, war nach dem Zweiten Weltkrieg historisch mehr als überfällig, sie darf nicht in eine untergeordnete Rolle gedrängt werden, sondern muss die Leitlinien der europäischen Staaten maßgebend und dauerhaft prägen.

Ökonomische Zusammenhänge lassen sich indessen eben so wenig mit dem Pauschalargument »politisch übergeordneter Gründe« außer Kraft setzen wie die über die Jahrhunderte hinweg entstandenen Mentalitätsunterschiede der europäischen Völker, deren gesellschaftliche und politische Ausprägung nicht zuletzt geographisch, klimatisch, sprachlich und religiös bedingt ist.

Es wäre fatal, diese Unterschiede mit übertriebener Hast und über die Köpfe der Bevölkerung hinweg weitgehend einzuebnen, wobei die Politik nicht selten Maßstäbe demokratischer Rechtsstaatlichkeit missachtet. Notwendig ist vielmehr, in mühevoller und geduldiger Kleinarbeit, die Unterschiede zwischen den Mentalitäten verstehbar zu machen und auf diese Weise notwendige Kompromisse für den weiteren fruchtbaren wirtschaftlichen und politischen Integrationsprozess akzeptabel zu machen. Wie langwierig und schwierig dieser Prozess ist, mag man im Südwesten Deutschlands beobachten. Dort kann man sich nicht einmal über den Neu- bzw. Umbau eines Bahnhofs einigen, während in Brüssel »Rettungsschirme« in schwindelerregender Höhe und EU-Vertragsänderun-

gen im Hauruck-Verfahren beschlossen werden. – Das wird auf Dauer nicht gutgehen.

Darauf – und auf nichts anderes – wollen die in diesem Buch zusammengefassten Beiträge aufmerksam machen. Es ist fatal und nachgerade tragisch, dass die – oftmals undifferenziert argumentierenden – Befürworter und die Politiker nicht erkennen, dass das weitgehende Festhalten an der jetzigen Eurozone wie auch die undifferenzierte Erweiterungspolitik zur bedrohlichen Gefahr für die EU und ihr wirtschaftliches Kernstück, die gute alte EWG, führt.

Die skizzierte Position des Verfassers führt zu einer Dreiteilung der vorliegenden Beiträge. Der *Erste Teil* beschreibt die Ursprungsidee der europäischen Einigung bis zur jetzigen mit großen Schwierigkeiten behafteten Kombination der Vertiefung und Erweiterung. Abschließend gibt er einen Überblick über jene europäischen Organisationen, die neben der EU existieren, mit ihr jedoch im politischen Austausch stehen, und die zum Teil auch die Funktion hatten, eine Mitgliedschaft in der EU vorzubereiten. Der *Zweite Teil* behandelt die Kombination (*Vertiefung und/oder Erweiterung*) unter verschiedenen Aspekten *im Einzelnen*. Dabei handelt es sich um eine zusammenfassende Auswahl von Beiträgen, die ich zu den genannten Aspekten beigesteuert habe. Hierbei geht es nicht ums Rechthaben. Es ist jedoch erstaunlich zu sehen, dass die jetzigen Probleme bei sorgsamer Beachtung der von vielen seinerzeit geäußerten Einwände hätten vermieden werden können. Abschließend soll neben einem *Resümee* auch ein knapper *Ausblick* über die Bedingungen einer weiteren erfolgreichen europäischen Einigungspolitik gegeben werden.

Der europäische Einigungsprozess – im Großen und Ganzen erfolgreich, aber immer wieder von Rück- und Tiefschlägen betroffen, die auch aus falschen Einschätzungen und übertriebenen Zielsetzungen resultieren – spielt sich auf verschiedenen Ebenen, parallel, aber auch zeitlich versetzt ab. »Europa« bietet daher vielfältige Angriffsflächen zu pointierter Kritik, aber auch Projektionsflächen zur Glorifizierung aus philosophischen Höhen. Den Einigungsprozess und seine Institutionen indessen wenigstens etwas detailgenauer zu skizzieren, ist mühselig und für den Leser anstrengend. Es bietet sich daher durchaus an, anhand des differenzierten Inhaltsverzeichnisses Abschnitte aus dem Ersten bzw. dem Zweiten Teil zum Einstieg auszuwählen.